

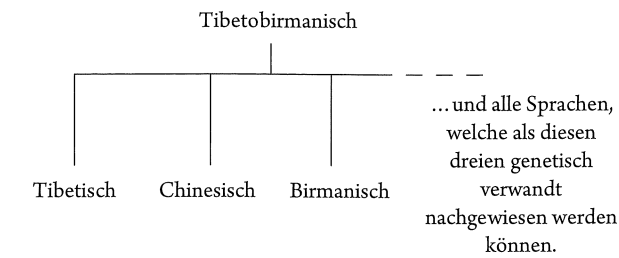
Die Naga-Sprachengruppe innerhalb der tibetobirmanischen Sprachfamilie

George van Driem

Die Sprachen, die die Naga sprechen, gehören zur tibetobirmanischen Familie. Doch nach unserem heutigen Kenntnisstand bilden die >Naga-Sprachen< nicht eine einzelne genetische Untergruppe innerhalb des Tibetobirmanischen. Was die Naga am besten definiert, ist vielleicht nur die Bezeichnung *Nāgā*, die früher von indoarischen Siedlern unterschiedslos auf alle spärlich bekleideten, tibetobirmanisch-sprachigen Stämme im Nordosten des Subkontinents angewandt wurde. Auf jeden Fall war der Name *Nāgā*, der letztlich von Sanskrit *nagná*, >nackt<, abgeleitet ist, ursprünglich eine Titelbezeichnung für eine Sekte shivaitischer Sadhus, deren augenfälligstes Merkmal für den unkundigen Beobachter ihre Nacktheit war. Die tibetobirmanischen Stämme im Nordosten, die als *Nāgā* bezeichnet wurden, waren zwar spärlich bekleidet, aber natürlich alles andere als Hindus. Die verschiedenen Naga-Sprachgemeinschaften hatten ihre eigenen indigenen Religionen und repräsentierten eine Linie kultureller Traditionen, die sich vollkommen von denen der Hindus, Jains und Buddhisten des eigentlichen Indien unterschieden. Es sind auch andere Etymologien ins Spiel gebracht worden, die das Ethnonym *Nāgā* mit Wörtern oder Ausdrücken in der einen oder anderen der vielen verschiedenen Naga-Sprachen assoziierten. Einer dieser Etymologien zufolge soll der Begriff von einem Ausdruck abstammen, der *piercing* bezeichnet, einen Brauch, der von einigen der Naga-Stämmen praktiziert wird. Ob irgendeine dieser alternativen Erklärungen tatsächlich die richtige Etymologie des Namens liefert, oder ob sich in ihnen nur Volksetymologien widerspiegeln – sie sind offensichtlich davon beeinflusst, wie Außenstehende die auffälligsten Besonderheiten der materiellen Kultur der Naga wahrnehmen.

Unter ethnischen Gesichtspunkten sind viele tibetobirmanische Stämme des Nordostens früher *Nāgā* genannt beziehungsweise in der wissenschaftlichen Literatur als >Naga< bezeichnet worden, die heute nicht mehr unter den modernen, enger gefassten Begriff fallen. Linguistisch gesehen, repräsentieren aber selbst die heutigen >Naga-Sprachen< nicht einen einzelnen, durchgängigen Zweig der Familie, sondern bilden mehrere unterschiedliche Zweige des Tibetobirmanischen. Der vorliegende Artikel zielt darauf ab, 1. eine Vorstellung von der linguistischen Position dieser Sprachen innerhalb der Familie zu vermitteln, zu der sie gehören, 2. eine relativ umfassende Liste von Namen und Siedlungsräumen als eine Art Kompass für Wissenschaftler und interessierte Laien zu liefern, die sich durch den Dschungel von Namen und alternativen Bezeichnungen hindurch kämpfen wollen, mit dem sich jeder Leser ethnographischer und linguistischer Literatur über die Naga und ihre nächsten tibetobirmanischen Nachbarn im Nordosten Indiens konfrontiert sieht, und 3. auf die Frage nach der Herkunft der verschiedenen tibetobirmanischen Sprachgemeinschaften einzugehen, die kollektiv als Naga bezeichnet werden.

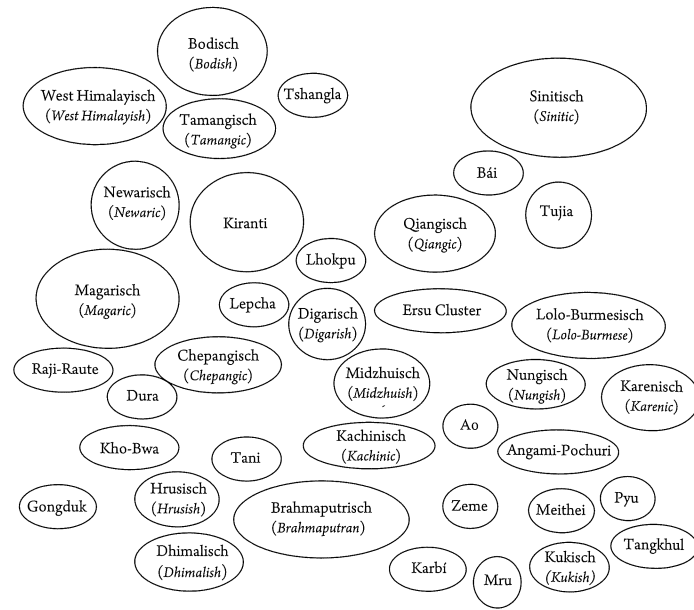
Die tibetobirmanische Familie wetteifert mit der indoeuropäischen um den Titel der Sprachfamilie mit den weltweit meisten Sprechern. Doch die meisten Sprecher tibetobirmanischer Sprachen konzentrieren sich auf einen einzigen Zweig. Die Tatsache, dass die sinitischen Sprachen Mandarin, Hakka, Kantonesisch, zusammen mit den übrigen chinesischen >Dialekten<, die meisten Sprecher haben, ist eine historische Folge der seit dem 3. Jahrhundert v. Chr. stattfindenden Expansion der Han, ihrer Sprache und Kultur von



△ Abb. 1. Eine der Sprachfamilien, die von Julius Heinrich von Klaproth in seiner polyglotten Übersicht über die asiatischen Sprachstämme bestimmt wurden (1823a, 1823b). Er schloss Sprachen, die heute als Kra-Dai oder Daisch bekannt sind (z.B. Thai, Lao, Shan), und solche, die heute als Austroasiatisch bestimmt sind (z.B. Mon, Vietnamesisch, Nicobaresisch, Khmer), explizit aus.

Nordostchina nach Süden. Andererseits ist das Sinitische nur einer von vielen Zweigen. Die meisten Zweige der tibetobirmanischen Sprachfamilie sind ausschließlich in Indien vertreten. Tatsächlich liegt das linguistische und prähistorische Zentrum der Vielfalt dieses Sprachenphylums eindeutig auf dem indischen Subkontinent.

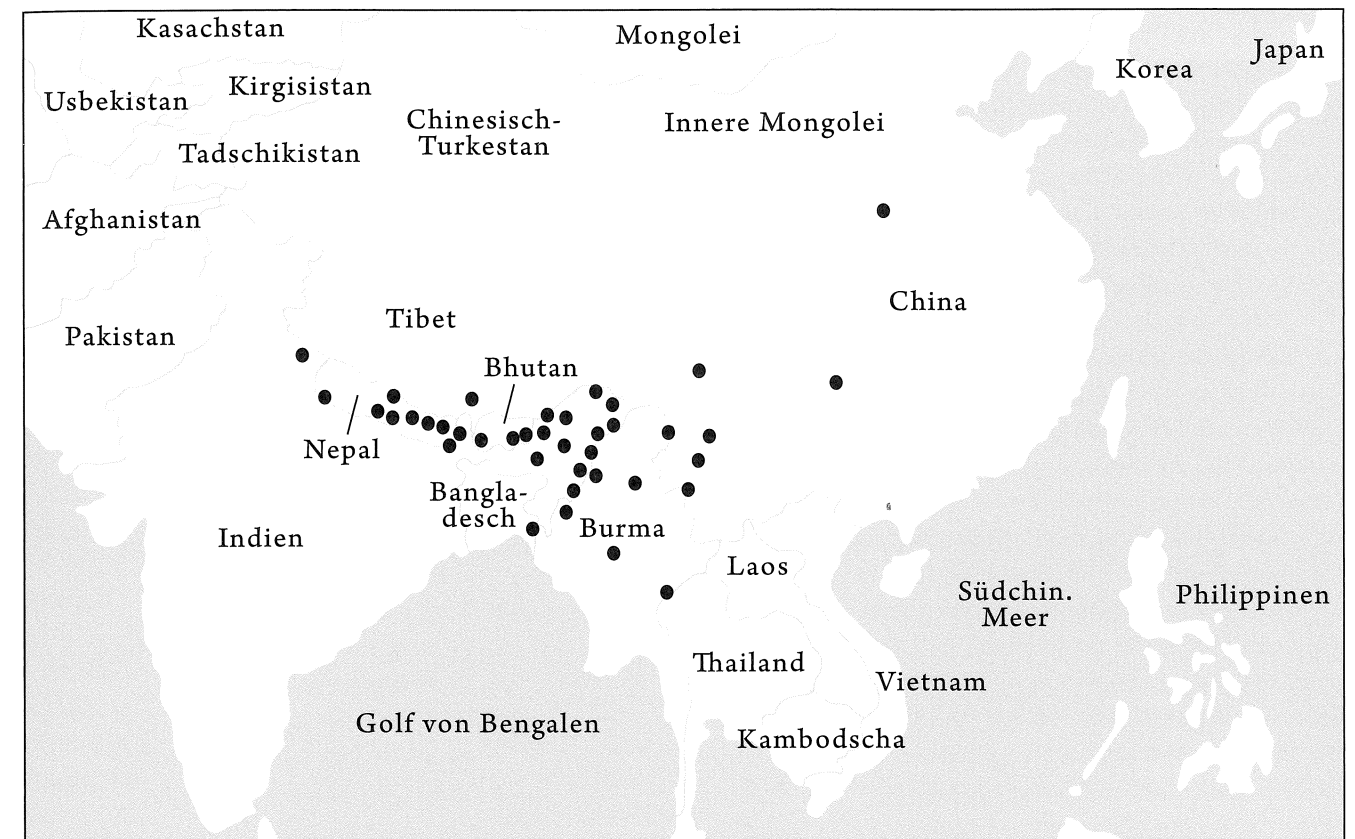
Die tibetobirmanische Sprachfamilie wurde zum ersten Mal von dem in Paris lehrenden Deutschen Julius von Klaproth in seinem 1823 erschienenen Werk *Asia Polyglotta* identifiziert. Den ersten explizit polyphyletischen Überblick über die asiatischen Sprachstämme hatte 1692, also über ein Jahrhundert zuvor, Nicolaes Witsen, der ehemalige Bürgermeister von Amsterdam, präsentiert. Doch bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts war in Europa so viel an Sprachdokumentation zusammengetragen worden, dass der weitgereiste und kenntnisreiche Klaproth auf der Grundlage seines systematischen Vergleichs lexikalischer Wurzeln 23 asiatische Sprachfamilien identifizieren und unterscheiden konnte. Einige seiner Familien sind inzwischen erweitert, verkleinert oder neu definiert worden, aber bis heute ist sein tibetobirmanisches Modell das am besten fundierte. Es repräsentiert auch immer noch die agnostischste und daher zwangsläufig am wenigsten umstrittene Theorie der genetischen Verwandtschaft zwischen den verschiedenen Naga-Sprachen und Sprachen, wie dem Birmanischen, Chinesischen, Tibetischen, Sherpa, Limbu, Newari und anderen, zu demselben linguistischen Stamm gehörenden Sprachen.



△ Abb. 2. Die größeren Zweige der tibetobirmanischen Sprachfamilie. (van Driem 2001)

Wir wissen heute mehr als Klaproth. Seit 1823 sind viele früher unbekannte tibetobirmanische Sprachen und Untergruppen identifiziert worden. Ich selbst habe 2001 in Cambridge die Metapher von den gefallen Blättern eingeführt, die in Abbildung 2 illustriert wird (van Driem 2001). Dieses Modell versucht, alle Zweige der Familie zu identifizieren und die Aufmerksamkeit wieder auf das Zentrum der tibetobirmanischen Sprachenvielfalt zu lenken, das im östlichen Himalaya-Raum und den Grenzregionen zwischen Indien und Burma liegt. Das Feld gefallener Blätter auf dem Waldboden liefert einen informativeren Rahmen als ein falscher Baum, wie zum Beispiel das irreführende und inzwischen überholte indochinesische oder >sinotibetische< Modell (van Driem 2003).

Die Metapher von den gefallen Blättern setzt die Existenz eines Baums voraus. Doch wir können den Blick nicht vom Waldboden heben und den Baum ansehen, weil wir nicht direkt in die Vergangenheit schauen können. Stattdessen wird die historisch-vergleichende Forschung es uns hoffentlich ermöglichen, die Schatten zu sehen, die die Zweige zwischen die auf dem Waldboden liegenden Blätter werfen. Ob eine Sprachfamilie harkenähnlicher oder baumähnlicher erscheint, hängt oftmals mehr vom neuesten Stand der



historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft ab als von einer Feststellung über die linguistische Phylogenese. Es ist jedoch bemerkenswert, dass mit dem unaufhaltsamen Fortschritt der indoeuropäischen Sprachwissenschaft selbst die zwölf Zweige dieser am besten erforschten Sprachfamilie, die einst in der gefälligen Gestalt einer sich verzweigenden Eiche dargestellt wurde, im Laufe der Zeit ein immer harkenähnlicheres Aussehen angenommen und sich somit dem Modell der gefallen Blätter angenähert haben.

Jeder Zweig der in Abbildung 1 gezeigten Familie enthält zwischen einer einzigen und mehr als 40 vollkommen verschiedenen Sprachen. Die Darstellung ist schematisch und in bezug auf verschiedene überordnende und untergruppierende Hypothesen über die Verzweigung der Familie, zum Beispiel Sino-Bodisch (*Sino-bodic*), Newarisch (*Newaric*), Brahmaputrisch (*Brahmaputran*), neutral. Die Untergruppen Sinitisch (*Sinitic*), Búi, Tüjia, Qiangisch (*Qiangic*) und das Ersü-

△ Abb. 3. Die geographische Verteilung der größeren Zweige des Tibetobirmanischen. Jeder Punkt zeigt eine größere Untergruppe, nicht eine einzelne Sprache an. (van Driem 2002)

Cluster kommen innerhalb der heutigen politischen Grenzen von China vor. Die Zweige Bodisch (*Bodish*), Tshangla und Lolo-Burmesisch (*Lolo-Burmese*) sind sowohl innerhalb von China als auch auf dem indischen Subkontinent vertreten. Alle anderen Gruppen befinden sich in Indien, Nepal, Bhutan und Bangladesch.

Der Schlüssel zum Verständnis der Prähistorie dieser Sprachen liegt also in Indien, und das Zentrum der Vielfalt vor allem in der nordöstlichen Ecke des Subkontinents, wo wir auch die Naga-Sprachen antreffen. Im folgenden sind jene Gruppen in Indien aufgelistet, die Naga genannt werden, sowie einige benachbarte Gruppen, die in der Vergangenheit etwas vage als >Naga< kategorisiert wurden, und andere

Gruppen in Nordostindien, die manchmal mit den Naga verwechselt werden. Angeführt werden jeweils auch die gebräuchlichsten Alternativbezeichnungen der verschiedenen Sprachgemeinschaften zum besseren Verständnis der komplexen ethnischen und linguistischen Nomenklatur, die vor Ort und in der Fachliteratur angewandt wird. Ferner wird das geographische Verbreitungsgebiet der jeweiligen Sprachgemeinschaften angegeben.

Die hier mit den Ziffern 1 bis 8 gekennzeichneten Gruppen leben westlich oder nördlich der Naga. Gruppe 9 umfasst jene Gemeinschaften, die gewöhnlich >Nördliche Naga< genannt werden, auch wenn die Nördlichen Naga linguistisch näher mit Brahmaputrisch (*Brahmaputran*), d. h. der Gruppe 4, und vielleicht auch mit Kachinisch (*Kachinic*), d. h. der Gruppe 17, verwandt sind. Die Gruppen 10 bis 12 sind jene Sprachgruppen, die als Naga im engeren Sinn definiert werden; sie umfassen die Sprachen des Ao-, Angami-Pochury- und Zeme-Zweigs. Die Gruppen 13 bis 16 repräsentieren die unmittelbaren südlichen und östlichen Nachbarn der Naga. Die Gruppen 18 bis 38 sind Zweige tibetobirmanischer Sprachen, die außerhalb von Nordostindien gesprochen werden (siehe Abb. 3 und untenstehende Sprachenliste). Mehr Informationen über alle diese Gruppen finden sich in meinem ethnolinguistischen Handbuch von 2001.

Tibetobirmanische Untergruppen und Sprachgemeinschaften

- 1 Lepcha – Distrikte Sikkim und Darjeeling
 - 1a Lepcha (auch Rong)
- 2 Hrusisch (*Hrusish*) – Kameng-Distrikt des östlichen Arunachal Pradesh
 - 2a Dhímmai (auch Miji) – zwischen Dirang, Seppa und Rieng
 - 2b Levai (auch Bangru) – nordöstlich von Rieng, nordwestlich von Yomtám
 - 2c Hruso (auch Aka) – südwestlich von Seppa, östlich von Shergaon
- 3 Kho-Bwa – Kameng-Distrikt des östlichen Arunachal Pradesh

- 3a Khowa (auch Bugun) – rund um Bomdila; vor allem in den Dörfern Wanghoo und Singchung
- 3b Sulung (auch Puroit, Puroik) – nördlich von Rieng am Oberlauf des Flusses Par
- 3c Lishpa (sie selbst bezeichnen sich als >Monpa<) – rund um Dirang
- 3d Sherdukpen – vor allem in und um Shergaon, Rupa und Jigaon
- 4 Brahmaputrisch (*Brahmaputran*; auch Kachári-Koch oder Bodo-Koch)
 - 4a Koch
 - 4a-1 Atong (auch At'ong, Atong >Garó<) – Somasvara und Baghmara in den tieferen Lagen der Garo Hills
 - 4a-2 Ruga (auch Ruga >Garó<, Rugha) – talwärts von den Atong
 - 4a-3 Rabha – nördlich der Garo Hills, beidseits des Brahmaputra vor seinem Richtungswechsel nach Süden
 - 4a-4 Pani Koch – westliche Ausläufer Meghalayas am Fuße der Garo Hills
 - 4a-5 Rajbangsi (sprechen heute keine tibetobirmanische Sprache mehr, sondern einen Bengali-Dialekt; historisch sind die Rajbangsi Koch, die während der Kamarupa Periode sprachlich von diesen assimiliert wurden) – Siliguri, Jalpaiguri, Alipurduar und andere zuvor bhutanesisch *duar* (Handelswege)
 - 4b Bodo-Garo
 - 4b-1 Mech – Jalpaiguri-Distrikt, bhutanesisch *duar*
 - 4b-2 Garo – Garo Hills
 - 4b-3 Bodo – Darrang
 - 4b-4 Tiwa (auch Lalung) – Karbi Anglong (ehem. *Mikir Hills*) rund um Umswai
 - 4b-5 Dimasa (auch >Bodo<) – North Cachar Hills
 - 4b-6 Hojai (auch >Bodo<) – North Cachar Hills
 - 4b-7 Kachari (auch >Bodo<) – Goalpara
 - 4b-8 Kokborok – Tripura
 - 4c Chutiya (auch Deori Chutiya) – Lakhimpur- und Sibsagar-Distrikte
- 5 Tani (auch >Abor-Miri-Dafla<) – in Arunachal Pradesh

- 5a Westliche Tani (auch >Miri-Dafla<, Nishi Gruppe) – westlich des Subansiri-Flusses
 - 5a-1 Apatani – zwischen den Flüssen Panior and Kamla
 - 5a-2 Bengni (auch Bangni, >Westliche Dafla<)
 - 5a-3 Nah (auch Chendar, Haphi, Hari und Tisi) – oberer Subansiri-Distrikt, mehrere Dörfer des Taksin-Bezirks
 - 5a-4 Nishing (auch Nishi, >Östliches Dafla<) – Kameng-Tal im östlichen Kameng-Distrikt
 - 5a-5 Nyisu – möglicherweise ein Unterzweig der Nishi
 - 5a-6 Yano – möglicherweise ein Unterzweig der Nishi
 - 5a-7 Tagin – nordöstlicher Subansiri-Distrikt, einschließlich Denekoli und Taliha
 - 5a-8 Berg-Miri (auch Sarak) – Enklave zwischen den Gebieten der Nishi und Gallong
 - 5a-9 Gallong (auch Galo) – südliche Hälfte des West Siang-Distrikts, westlich des Siyom-Flusses
 - 5a-10 Pailibo (auch Libo) – nördlich des Gallong-Territoriums, entlang den Ufern des Flusses Siyom oder >Yomgo<, insbesondere die Tato- und Payum-Bezirke des West Siang-Distrikts
 - 5a-11 Ramo – *Mechukha Subdivision* des West Siang-Distrikts nordwestlich der Pailibo-Region, besonders zwischen Machukha und Tato
 - 5a-12 Bokar – Monigong-Bezirk der *Machukha Subdivision* im West Siang-Distrikt; insbesondere Gesing, Pangri, Yangrang, Taihiyong, Rote, Pidi, Ruying, Kate, Luto, Ramni, Hemi oder Mote, Pote, Karle, Monigong, Ingo, Pulom, Simegong, Papigro, Tadadege, Lapugora, Yorkongdo und Namasiba
- 5b Östliches Tani (auch >Abor<, Adi, Padam-Minyong Gruppe) – östlich des Subansiri
 - 5b-1 Damu – vielleicht am Subansiri, genaue Lokalisierung unbekannt

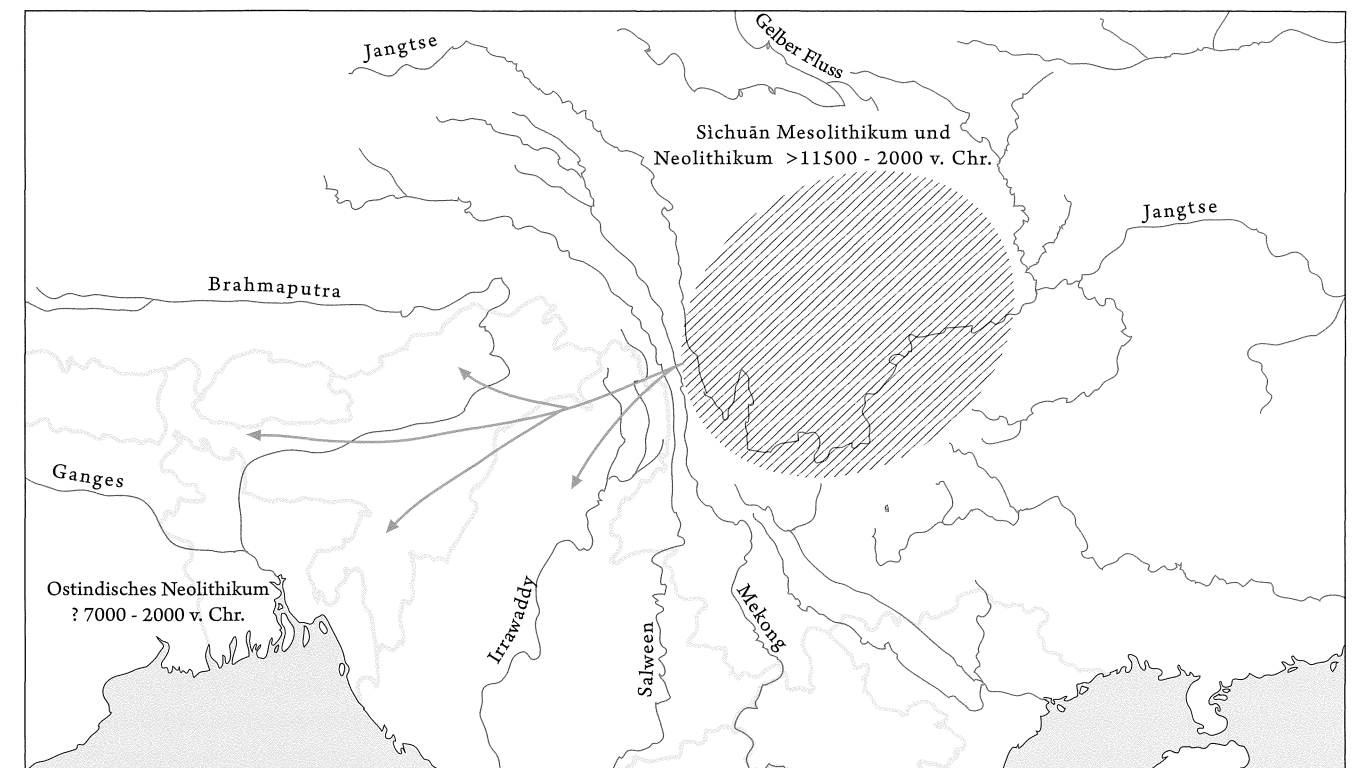
- 5b-2 Bori – entlang den Flüssen Siyom und Sike in einer Region, die von den Luyor-Hügeln im Osten, den Piri-Hügeln im Westen und im Norden von jenem Gebiet begrenzt wird, wo die beiden Hügelketten zusammenstoßen; insbesondere Payum, Dupu, Yiyo, Pame, Gasheng, Paying, Gatte, Gameng, Bogu und Mega
- 5b-3 Mishing (auch >Flachland-Miri<) – Ost-Siang bei Oyan, Mer und Namsing
- 5b-4 Padam (auch Bor Abor, d. h. >Grosse Abor<) – Dibang-, Siang- und Yamne-Tal in Ost-Siang, von der assamesischen Grenze im Süden bis zum Sidip-Fluss im Norden, und West-Lohit zwischen den Flüssen Siang und Sisiri oder Sikang; insbesondere Anpum, Bijari, Bolung, Bomjir, Dambuk, Kangkong, Kappang, Tapat und Poblung.
- 5b-5 Minyong (auch Adi Minyong) – westliches Ufer des unteren Siang-Flusses, flussabwärts von den Sprachgemeinschaften der Bori und Karko und östlich der Gallong; insbesondere Ledum, Sido, Mirem, Yagrung, Rengin, Rotung, Kebang, Yemsing, Pangin, Yeksing, Boleng, Dosing, Pankang, Parong, Yebuk, Sitang, Riga, Riu, Komsing, Rumgong, Pessing, Molom, Moput, Lorging und Jomlo
- 5b-6 Shimong (auch Simong) – linkes Ufer des Siang-Flusses in und um Yingkiang; insbesondere Ngaming, Jido, Anging, Singiang, Palin, Likor, Puding, Gete, Shimong und Gobuk
- 5b-7 Pasi – Pasighat-Region am Fuß der Berge; Gine, Kelek, Roing, Monku, Balek, Rasam und Tigra
- 5b-8 Panggi – unteres Yamne-Tal oberhalb des Zusammenflusses von Yamne und Siang; insbesondere Geku, Sumsing, Sibum, Jeru und Pongging
- 5b-9 Tangam – im nördlichsten Teil des Siang-Distriktes; Kuging, Ngering und Mayum

- 5b-10 Karko (auch Karka) – gegenüber den Shimong, am anderen Flussufer Richtung Westen; hauptsächlich im Dorf Karko und den benachbarten Dörfern Ramsing und Gosang
- 5b-11 Ashing (auch Asing) – am Oberlauf des Siang nahe der tibetischen Grenze, von Ramsing im Süden bis Tuting im Norden; insbesondere Pango, Bomdo, Ninging, Minging und Mosing
- 5c Milang
- 5c-1 Milang – die drei Dörfer Milang, Dalbing und Pekimodi im oberen Yamne-Tal in der *Mariyang Subdivision* des Ost-Siang-Distrikts
- 6 Digarisch (*Digarish*) (auch >Nördliches Mishmi<) – im Lohit-Distrikt von Arunachal Pradesh
- 6a Idu (auch Chulikata >Kurzhaar<-Mishmi, >Bebejia Mishmi<) – Flusstäler des Dibang, Mithun und Dri
- 6b Taraon (auch Digaro, Digaru Mishmi) – Lohit-Tal, zwischen den Flüssen Delei und Lati im Osten, dem Kharem im Süden und dem Digaru im Westen
- 7 Midzhuisch (*Midzhuish* auch >südliches Mishmi<) – Lohit-Distrikt von Arunachal Pradesh
- 7a Kaman (auch Miju, Mijhu Mishmi) – Oberlauf des Lohit an beiden Flussufern rund um Parsuram Kund
- 7b Zaiwa (auch Zakhring und Meyor Dialekte) – weniger als zweihundert Mitglieder der Zakhring- und Meyor-Clans in der Umgebung von Walong
- 8 Karbí (Mikir)
- 8a Eigentliche Karbí – Gegend um Hojai in Assam
- 8b Amri Karbí – tiefergelegene Hügel Meghalayas, nordöstlich von Nongpoh
- 9 Konyak (auch nördliches Naga)
- 9a Tangsa-Nocte Cluster
- 9a-1 Tangsa – *Changlang* und *Miao Subdivisions* des Tirap-Distrikts Arunachal Pradeshs, rund um Tirap und auch in den benachbarten Regionen Burmas, etwa Moklum, Longcang
- (Lungchang), Longphi, Hawi (Have, Havi), Jogli (Jugli, Yogli), Tikhak, Longri, Rangpang, Moshang, Rangpang, etc.
- 9a-2 Nocte – Arunachal Pradesh, zwischen Pong und Tirap
- 9b Konyak-Wancho Cluster
- 9b-1 Wancho – westlicher Tirap-Distrikt in Arunachal Pradesh rund um Pong
- 9b-2 Konyak – nördliches Nagaland
- 9b-3 Phom – nördliches Nagaland, nördlich von Tuensang
- 9b-4 Khiamniungan – nördlicher Teil von Nagaland
- 9b-5 Chang – nördliches Nagaland, in und um Tuensang
- 9c Unklassifiziertes nördliches Naga
- 9c-1 Kuwa – Burma, östlicher Tirap-Distrikt
- 9c-2 Haimi – Burma, östlicher Tirap-Distrikt
- 9c-3 Ponyo – Burma, rund um Lahe, östlich von Tuensang in Nagaland
- 9c-4 Welam – Burma, rund um Lahe, östlich von Tuensang in Nagaland
- 9c-5 Nokaw – Burma, rund um Lahe, östlich von Tuensang in Nagaland
- 9c-6 Htangan – Burma, rund um Lahe, östlich von Tuensang in Nagaland
- 10 Ao-Zweig – zentrales Nagaland, nördlich und östlich von Wokha
- 10a Yacham
- 10b Tengsa
- 10c Ao Chungli
- 10d Ao Mongsen
- 10e Lotha (auch Lhota)
- 10f Sangtam (auch Thukumi)
- 10g Yimchungrü (auch Yachumi)
- 10h Nruanghmei
- 11 Angami-Pochury-Zweig – südliches Nagaland rund um Kohima, benachbarte Teile Burmas und nördlichster Teil Manipurs
- 11a Angami
- 11b Chakri (auch Chokri)
- 11c Sema
- 11d Rengma (auch Nzang)
- 11e Pochury (auch >südliche Sangtam<, >östliche Rengma<)
- 11f Khezhama (auch Khezha)
- 11g Senkadong
- 11h Mao
- 11i Ntenyi
- 11j Maluri
- 12 Zeme-Zweig – südöstlichstes Ende Nagalands und nordwestliche Ecke Manipurs, beginnend bei Tamenglong und sich nach Norden und Nordosten ausdehnend
- 12a Mzieme
- 12b Khoirao
- 12c Maram
- 12d Puiron
- 12e Zeme (auch Empeo Naga, Kacha Naga, Kochu Naga)
- 12f Nruanghmei (auch Rongmei, Kabui)
- 12g Liangmei (auch Kwoireng)
- 13 Tangkhul-Zweig – nordöstliche Ecke Manipurs rund um Ukhrul und benachbarte Regionen Burmas
- 13a Tangkhul
- 13b Maring
- 14 Meithei (auch Manipuri) – Manipur
- 15 Kukisch (*Kukish*, auch Mizo-Kuki-Chin)
- 15a Mizo (auch Lushai) – Mizoram
- 15b Hmar – nördliches Mizoram und Cachar
- 15c Anal (auch Lamgang Kuki) – südöstliches Manipur
- 15d Paite – südöstliches Manipur
- 15e Gangte – südöstliches Manipur
- 15f Thado (auch Thadou) – südöstliches Manipur
- 15g Kom – südliches Manipur
- 15h Purum – südliches Manipur
- 15i Chiru – südliches Manipur und eine Enklave südlich von Silchar in Assam
- 15j Biete – eine Enklave nordöstlich von Silchar in Assam
- 15k Chorei – eine Enklave südwestlich von Silchar in Assam
- 15l Bawm – Grenzgebiet von Tripura und Assam
- 15m Hrangkhoh – eine Enklave im nördlichen Tripura
- 15n Lakher (auch Mära) – südliches Mizoram
- 15o Simte – nordöstliches Mizoram und benachbarte Gebiete Burmas
- 15p Zo – nordöstliches Mizoram und benachbarte Gebiete Burmas
- 15q Vaiphei – nordöstliches Mizoram und die Region um Tiddim in Burma
- 15r Tiddim Chin – nordöstliches Mizoram und die Region um Tiddim in Burma
- 15s Falam Chin – südöstliches Mizoram und die Region um Falam in Burma
- 15t Haka Chin – südöstliches Mizoram und die Region um Haka in Burma
- 16 Mru (nicht zu verwechseln mit Märu) – zentrales Bergland von Chittagong
- 17 Kachinisch (*Kachinic*)
- 17a Luisch (*Luish*)
- 17a-1 Andro [in Manipur; die Andro sprechen heute Meithei]
- 17a-2 Sengmai [in Manipur; die Sengmai sprechen heute Meithei]
- 17a-3 Kadu [in Ober-Burma; die Kadu sprechen heute Burmesisch]
- 17a-4 Chakma [in den Chittagong Hill Tracts in Bangladesch, heute sprechen sie Bengali]
- 17a-5 Sak – [Chittagong Hill Tracts in Bangladesch, sie sprechen noch Sak]
- 17b Jinghpaw (Kachin)
- 17b-1 Singpho – Hügelland von Arunachal östlich von Sadiya, nördlich der Tangsa-Region (siehe 5a-1)
- 17b-2 andere Jinghpaw Dialekte im nördlichen Burma und südwestlichen China
- 18 Raji-Raute – Pithauragadh-Distrikt in Uttarakhand und westlicher Terai Nepals
- 19 Westliches Himalayisch (*West Himalayish*) – Himachal Pradesh und Garhwal
- 20 Bodisch (*Bodish*) – Tibet und angrenzende Gebiete in Pakistan, Nepal, Indien und Bhutan
- 21 Newarisch (*Newaric*) – Nepal
- 22 Kiranti – Nepal
- 23 Tamangisch (*Tamangic*) – Nepal
- 24 Dura – Nepal
- 25 Magarisch (*Magaric*) – Nepal

- 26 Chepangisch (*Chepangic*) – Nepal
 27 Dhimalisch (*Dhimalish*) – südöstlicher Terai Nepals und die bhutanesischen *duar* (Handelswege)
 28 Lhokpu – Bhutan
 29 Gongduk – Bhutan
 30 Tshangla – Bhutan
 31 Nungisch (*Nungish*) – chinesische Provinz Yúnnán und nördliches Burma
 32 Karenisch (*Karenic*) – östliches Burma und westliches Thailand
 33 Pyu [ausgestorben] – Zentral-Burma
 34 Sinitisch (*Sinitic*) – China
 35 Bái – chinesische Provinz Yúnnán
 36 Tǔjiā – China
 37 Qiāngisch (*Qiāngic*) – chinesische Provinz Sichuān
 38 Ērsū Cluster – chinesische Provinzen Sichuān und Yúnnán

Die wahrscheinliche Herkunft der Naga bildet eine ewige Streitfrage – eine Frage, die wir über jedes Volk und jede Sprachgemeinschaft auf der Welt stellen können. Eine ethno-linguistisch begründete Antwort auf eine solche Frage wird zwangsläufig facettenreich ausfallen, weil die Prähistorie jeder Sprachgemeinschaft mit großer Wahrscheinlichkeit komplex ist. Grundsätzlich waren die sprachlichen Vorfahren einer Gemeinschaft nicht unbedingt die gleichen Menschen in Raum und Zeit wie die biologischen Vorfahren derselben Gemeinschaft. Die materielle Kultur und der Landwirtschaftstypus einer Gemeinschaft stellen wiederum eine völlig andere Größe dar. Dennoch: Ein genaueres Verständnis der sprachlichen Verwandtschaften, der Bevölkerungsgenetik von Sprachgemeinschaften und der archäologischen Funde in dem von ihnen bewohnten Gebiet bringt neue Erkenntnisse in bezug auf die mögliche Prähistorie und Provenienz von Völkern sowie auf die Interaktionen, die in der Vergangenheit zwischen diesen Völkern und anderen Gruppen stattgefunden haben.

Die neolithische Kulturform, die mit Nordostindien assoziiert wird, ist das ostindische Neolithikum. Diese Kulturform unterscheidet sich grundlegend von den anderen neolithischen Traditionen des indischen Subkontinents. Die Vorläufer des ostindischen Neolithikums liegen im Nordosten, d. h. möglicherweise in dem Gebiet der heutigen Provinz Sichuān. Dies wird in Abb. 4 verdeutlicht. Ich habe in mehreren Publikationen (van Driem 1998, 2001, 2002) die Hypothese vertreten, dass das Vordringen dieser Kulturform in den Nordosten des Subkontinents auf Proto-Tibetobirmanen aus Sichuān zurückzuführen sein könnte, die sich nach Südwesten, in die tiefer gelegene Brahmaputra-Ebene ausbreiteten und sich samt ihrer ostindischen neolithischen Kultur unter den dort ansässigen austroasiatischen Bevölkerungen einfanden. Tatsächlich treffen in diesem Gebiet die beiden großen linguistischen Phyla >Tibetobirmanisch< und >Austroasiatisch< zusammen. Alternative und konkurrierende Interpretationen der Expansion des Tibetobirmanischen, wie sie sich in den archäologischen Funden widerspiegeln, habe ich unlängst miteinander verglichen und diskutiert (van Driem 2007a).



△ Abb. 4. Brahmaputra-Ebene und umliegende Hügelzüge, von Sichuān aus besiedelt von alten Tibetoburmesen (van Driem 2001: 415). Die Datierung des ostindischen Neolithikums ist zur Zeit noch eine Angelegenheit archäologischer Vermutungen und basiert nach wie vor nicht auf einwandfreien Stratigraphien oder zuverlässigen Datierungen durch Radiokarbon-Messungen oder Beschleuniger-Massenspektrographien.

Der gewichtigste Unsicherheitsfaktor bei diesem Szenario ist die Datierung der betreffenden Kulturform. Archäologen schätzen, dass das ostindische Neolithikum zwischen 10.000 und 5.000 v. Chr. zu datieren sei (Sharma 1989b, Thapar 1985). Wenn man diesen Schätzungen Glauben schenken darf, würde das bedeuten, dass das Schulterbeil in Nordostindien mindestens drei Jahrtausende vor seinem Auftreten in Südostasien bekannt war. Deshalb neigen nunmehr die meisten Archäologen dazu, das ostindische Neolithikum später zu datieren. Doch solche archäologischen Datierungsschätzungen liegen noch alle im Bereich der Vermutungen, denn im Augenblick ist für diese bedeutsame südasiatische Kulturform

weder eine zuverlässige Stratigraphie noch eine kalibrierte Radiokarbon-Datierung verfügbar (zur Archäologie in Nagaland selbst siehe Jamir & Vasa in diesem Band).

Welche Argumente können ins Feld geführt werden, um zu entscheiden, ob die frühen tibetobirmanischen Sprachgemeinschaften schon im Neolithikum in die indobirmanischen Grenzgebiete vordrangen oder erst viel später, zum Beispiel in der Bronzezeit? Die Problematik der Herkunft der tibetobirmanischen Gruppen in Nordostindien und den Grenzregionen zwischen Indien und Burma und des Zeitpunkts ihrer Ankunft ist unauflösbar verknüpft mit der Frage nach Heimat und Herkunft der Austroasiaten, deren gegenwärtiges geographisches Gravitationszentrum genau in dieser Gegend liegt. Zusätzlich zur geographischen Verteilung moderner tibetobirmanischer und austroasiatischer Sprachgemeinschaften können wir die Ergebnisse der Bevölkerungsgenetik heranziehen und versuchen, die Verbreitungsweg von Feldbau und Getreide zurückzuverfolgen.

Die linguistische Paläontologie, ein Begriff, den Adolphe Pictet 1859 einführte, unternimmt den Versuch, die frühe materielle Kultur auf der Grundlage der lexikalischen Elemente zu verstehen, die zuverlässig für die älteste Schicht der gemeinsamen Sprache der Vorfahren rekonstruiert werden können. Sowohl die linguistische Paläontologie als auch das, was vor Ort an Wissen überliefert wurde, legen den Schluss nahe, dass die frühen Tibetobirmanen Rispenhirse, *Panicum miliaceum*, und Kolbenhirse, *Setaria italica*, anbauten, während die linguistische Paläontologie davon ausgeht, dass die frühen Austroasiaten höchstwahrscheinlich als erste den Reis kultivierten.

Die ältesten Hirsekulturen hat man im alten Becken des Gelben Flusses und in der nordchinesischen Ebene gefunden. Die bislang älteste belegte domestizierte Hirse stammt aus der Zeit vor 6000 v. Chr. in 興隆溝 Xīnglōnggōu, nahe 赤峰 Chífēng, wo es eine neolithische Kultur ohne Sichel gab (Fuller *et al.* 2007). Die Geschichte des Reisanbaus ist allerdings komplizierter, und die Schauplätze dieser Geschichte haben sich in den letzten Jahrzehnten mehr als einmal verlagert. Während früher die These als >unanfechtbar< galt, dass der erste Reis auf dem indischen Subkontinent angebaut worden war (Haudricourt & Hédin 1987), verlegte die spätere Forschung die Heimat des Reisanbaus vom Ganges zum Jangtse. Jahrelang war es dann in archäologischen Kreisen ein Dogma, dass der Reis im mittleren Jangtse-Tal, vielleicht schon im 6. Jahrtausend v. Chr., domestiziert wurde.

Gegenwärtig verfügbare Evidenz lässt darauf schließen, dass unreifer, morphologisch wilder Reis möglicherweise schon vor der eigentlichen Domestikation der Feldfrucht von Wildbeutern verwendet wurde, zum Beispiel an der Fundstätte 八十擋 Bāshídàng (7000-6000 v. Chr.), die zur 彭頭山 Péngtóushān-Kultur im mittleren Jangtse-Tal gehört, sowie an Fundorten im Jangtse-Delta, wie 跨湖橋 Kuàhúqiáo, 馬家浜 Mǎjiābāng 河姆渡 Hémùdù (5000-3000 v. Chr.) und Hémùdù (5000-4500 v. Chr.). Doch erst um 5000 v. Chr. wurde der eigentliche Reisanbau, wahrscheinlich zuerst von Bewohnern des unteren Jangtse-Tals, unternommen, die sich zu jener Zeit noch viel stärker auf das Sammeln von Eicheln und Wasserkastanien konzentrierten.

Heute stellt sich das paläo-ethnobotanische Bild komplexer dar. Die beiden wichtigsten domestizierten Reisarten, *Oryza indica* und *Oryza japonica*, unterscheiden sich phylogenetisch voneinander, und sie wurden wohl auch separat domestiziert. *Oryza indica* stammt von dem wilden Vorfahren *Oryza nivara* ab und wurde zuerst in Südasien oder im westlichen Südostasien kultiviert, möglicherweise über zwei voneinander unabhängige Domestikationsprozesse. *Oryza japonica* stammt vom wilden Vorfahren *Oryza rufipogon* ab und wurde zuerst im mittleren Jangtse-Tal so lange angebaut, bis aus ihm die frühe *Oryza japonica* hervorging. Harvey *et al.* (2006) haben anhand rezenter genetischer Entdeckungen eine kritische Neubewertung der Morphometrie von Reisfunden vorgenommen, die mit verschiedenen neolithischen Fundstätten im gesamten Jangtse-Becken assoziiert sind. Demnach ist der wilde Vorfahre *Oryza rufipogon* im unteren Jangtse-Tal nicht vor ca. 4000 v. Chr. so weit domestiziert gewesen, dass aus ihm die frühe *Oryza japonica* hervorging.

In letzter Zeit sind die Wissenschaftler auf immer weitere Funde aufmerksam geworden, die den Ursprung des Reisanbaus wieder auf den indischen Subkontinent verlegen würden. An der Fundstätte Lahuradewa (26°46' N, 82°57' O) hat die frühe Anbauphase, die in der eindeutigen Stratigraphie des Fundorts der Periode 1A entspricht, Radiokarbon-Daten ergeben, die zwischen circa 5300 und 4300 v. Chr. liegen. Verkohltes Material aus der Periode 1A, das mit Hilfe der Flotationsmethode gesammelt wurde, brachte *Setaria glauca* und *Oryza rufipogon* sowie jene morphologisch andere, vollkommen domestizierte Form von Reis zutage, »die mit kultivierter *Oryza sativa* vergleichbar ist« (Tewari *et al.* 2002). In jüngerer Zeit werden neuere Radiokarbon-Daten für den Reisanbau im Gangesbecken genannt, denn die Fundstätte ʾTokuvā in der Nähe von Allahabad liefert jetzt ähnliche Daten (Vasant Shinde [Vasant Śivarām Śinde], persönliche Mitteilung, 27. November 2007).

Was Nordostindien und die indoburmesischen Grenzregionen, also die Siedlungsgebiete der Naga-Völker und verwandter tibetobirmanischer Sprachgemeinschaften, anbelangt, so müssen wir einräumen, dass hier, im Gegensatz zu der hervorragenden archäologischen Arbeit, die in den Flusstälern von Ganges und Jangtse geleistet wurde, nichts über

die Prähistorie des Reisanbaus bekannt ist. So liegen für die einschlägigen Gebiete, zum Beispiel Bangladesch, Nordostindien und Burma, keine substantiellen archäologischen Arbeiten über das Neolithikum vor. Da in diesen Gegenden keine archäologische Forschung betrieben wurde, bleibt die Frage, ob der Reisanbau vielleicht seinen Ursprung in diesem Gebiet hat, völlig offen. Möglicherweise liegen die Überreste der allerersten Kulturschicht der Reisanbauer für immer in den Schlammsedimenten des unteren Brahmaputra-Beckens begraben, oder sie wurden vor langer Zeit in die Tiefen der Bucht von Bengalen gespült.

Mindestens vier Wildreisarten sind ursprünglich in Nordostindien beheimatet, nämlich *Oryza rufipogon*, *Oryza officinalis*, *Oryza perennis* und *Oryza meyeriana*; außerdem werden in der Region gegenwärtig mehr als eintausend Varietäten von domestiziertem Reis genutzt (Hazarika 2006a). Die verschiedenen Reisvarietäten in Nordostindien werden zu drei unterschiedlichen Zeitpunkten in verschiedenen Anbauverfahren kultiviert. Bei *ahu kheti* wird der Reis in den Monaten *fagun* und *sot* ausgesät, d. h. von Mitte Februar bis Anfang April. Die Keimlinge werden nicht als Setzlinge umgepflanzt, sondern reifen in nur vier Monaten auf Feldern, die ständig gejätet werden müssen. Im Fall von *bae kheti* werden die Reissamen von Mitte März bis Mitte April in gepflügte bewässerte Felder gesät, und die Keimlinge müssen ebenfalls nicht umgepflanzt werden. Bei *sali kheti* wird der Reis von Mitte Mai bis Mitte Juni ausgesät, und die Setzlinge werden umgepflanzt. Man nimmt an, dass die *sali kheti*-Reisvarietäten von dem Wildreis *officinalis* abstammen, der in dorfnahe Sumpfbereichen immer noch weit verbreitet ist. Der Wildreis *rufipogon* ist nicht zum menschlichen Verzehr geeignet, weil die Pflanzen ihre

Samen verbreiten, noch bevor sie reifen; der *rufipogon* Reis wird daher in Assam und anderen Teilen Nordostindiens als Viehfutter verwendet (Hazarika 2006b).

Haben die frühen Tibetobirmanen also ihren Ursprung in dem Territorium des heutigen China, und haben sie sich von dort nach Südwesten zur Brahmaputra-Ebene hin ausgebreitet und sich samt der ostindischen neolithischen Kulturform bei den ansässigen austroasiatischen Bevölkerungen eingeführt? Oder werden uns neuere bevölkerungsgenetische Entdeckungen und archäologische Forschungen in dieser Region zu anderen Interpretationen der Prähistorie zwingen? Mit neuen bevölkerungsgenetischen Erkenntnissen, insbesondere über die tibetoburmesischen Bevölkerungen im Himalaya-Raum, haben zum Beispiel Parkin *et al.* (2006a, 2006b) und Kraaijenbrink *et al.* (2006, 2007) Licht auf die biologische Abstammung der Völkerschaften im nordöstlichen Teil des Subkontinents geworfen. Ich hatte Gelegenheit, die Interpretationen, die solche neuen bevölkerungsgenetischen Entdeckungen in bezug auf die ethnolinguistische Prähistorie der tibetoburmesischen und austroasiatischen Bevölkerungen zulassen, recht ausführlich zu erörtern (van Driem 2006, 2007b, 2008), und neue Ergebnisse genetischer Untersuchungen werden bald auch in gedruckter Form vorliegen. Letzten Endes werden die Antworten auf unsere Fragen nach der Herkunft der Naga und anderer Völker des indischen Nordostens durch eine sorgfältige Rekonstruktion der verschiedenen Prozesse der gesellschaftlichen Entwicklung und Migrationen geliefert werden, welche die ethnolinguistische Prähistorie von ganz Nordostindien und den benachbarten Regionen gestaltet haben.